

Leseprobe aus dem Mitteilungsblatt, Hl. Band,

Ausgabe Februar 2013

Aus Anlass des Foto eines Dornfelder Großbauernhofes:

Selbstwahrnehmung der Galiziendeutschen versus »Sicht von außen«

Die Ansichtskarte zeigt einen Großbauernhof im galizischen Dornfeld. Sie entstammt einer Ausstellung des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart um 1923 (Aufdruck auf der Rückseite), das Foto war aber in galiziendeutschen Publikationen bereits vor dem WK I zu sehen. Trotz der für die Wirtschaftslage um 1920 typischen mäßigen Druckqualität vermittelt sie den Eindruck eines gewissen Wohlstandes. Irgendetwas an ihr faszinierte mich.

Ich ging bisher und gehe noch heute davon aus, dass von wenigen Ausnahmen abgesehen (Lemberg, Krakau, Karpaten...) Kenntnisse über Galizien, zumal über galiziendeutsche Publikationen im Deutschen Reich wenig verbreitet waren. Für mein Elternhaus galt das nicht ganz so, dort gab es viele über Umsiedlung, Krieg und Flucht gerettete Dokumente im Zusammenhang mit den Zöcklerschen Anstalten aus Stanislaw.

Den Grundstock meiner Postkartensammlung bildeten solche, mit denen die Zöcklerschen Anstalten um Spenden für ihre Arbeit warben und sich für deren Eingang bedankten. Darauf waren z.T. zwar auch die stolzen Neubauten des »Bethels des Ostens« zu sehen, insgesamt aber wurde im Deutschen Reich der Eindruck von bitterer Armut und Elend vieler Deutscher in Galizien vermittelt. Dies zeigte sich auch später: Aus vielen Berichten von Landsleuten über die Umsiedlungszeit erfahren wir, dass die Galiziendeutschen im Deutschen Reich massiv mit Vorurteilen bezüglich »kultureller Rückständigkeit« konfrontiert wurden. Die nationalistische und nazistische Propaganda über die rassische Minderwertigkeit der Bevölkerung Osteuropas wird hierbei auf das Bild von den Galiziendeutschen abgefärbt haben.

Die im Deutschen Reich postalisch »gelaufene« Postkarte mit dem Dornfelder Großbauern-Motiv kontrastierte mit dieser meiner Voreinstellung. Sie war geeignet, die Lage der Galiziendeutschen als durchaus komfortabel erscheinen zu lassen. Ich bekenne mangelndes Wissen über die Aktivitäten des Deutschen Auslands-Institutes (DAI). Ich erinnerte mich zwar an die Postkartenserie aus der NS-Zeit, in der die ukrainischen Weiten mit ihren üppigen Ackerböden und wertvollen Bodenschätzen als Reservoir für die deutsche Volkswirtschaft gefeiert wurden (zu sehen in der Ausstellung über die Zöcklerschen Anstalten im Diakonissenhaus Ariel in Göttingen-Weende). Aber bei diesen imperialen Großmachtsansprüchen Nazi-Deutschlands spielten die Galiziendeutschen keine Rolle. Es war eine Rückkehr der Galiziendeutschen in ihre Heimat gar nicht vorgesehen! Sie schienen den NS-Strategen nicht geeignet, die germanische Herrenrasse gegenüber den Slawen wirkungsvoll zu repräsentieren.

Mir geht es um die **Außenwahrnehmung, nicht um die Selbstdarstellung der Galiziendeutschen**. Wie die Galiziendeutschen im Deutschen Reich gesehen wurden – darauf zielt mein Interesse.

In unseren Schriften ist dazu schon einiges gesagt worden. Ich habe jedoch den Eindruck, dass dieser - vielleicht nebensächlich erscheinende – Aspekt noch nicht abschließend beantwortet ist. Wichtig wird er für uns, weil sich daraus auch weiterer Aufschluss ergeben wird, wie die Galiziendeutschen nach 1945 in den deutschen und österreichischen Besatzungszonen und später in den Nachfolgestaaten aufgenommen wurden. Und welchen Stellenwert unser Staat heute unserer Arbeit, der Kulturarbeit der Galiziendeutschen, zumisst. Es liegt auch an uns, unser Erscheinungsbild der deutschen Öffentlichkeit angemessen zu präsentieren!

Christofer Zöckler